



www.geratrium.ch
info@geratrium.ch

Redaktionskommission:

Corinne Bangerter
Enrico Caruso
Marianne Imfeld
Angelo Ressegatti
Ursula Traber
Denise von Büren

Auflage:
250 Exemplare

Besuch im Kriminalmuseum Zürich

Eine interessierte Schar wagte sich unter kundiger Leitung von Herrn Feurer der Kantonspolizei, den Spuren von Sherlock Holmes und Mr. Watson zu folgen.

Als sich die schwere Türe der Polizeikaserne hinter uns schloss, stieg die Anspannung.

Als Einstieg erhielten wir per Multivision – Show Einblick in die Geschichte der Justiz vom Mittelalter bis und mit der Entstehung und Entwicklung der Kantonspolizei Zürich. Die auferlegten Strafen im frühen Mittelalter erschienen uns grausam. Straftäter wurden beispielsweise gefesselt in der Limmat ertränkt, in ein Moor geworfen oder geköpft.



Herr Feurer kann auf eine langjährige Erfahrung der Fahndung zurückblicken, somit erhielten wir von der ganzen Bandbreite der Kriminaltaten Eindrückliches, manchmal auch Schauerliches zu hören und zu sehen.



Die beträchtliche Waffensammlung zeigt die Entwicklung der Dienstwaffe der Polizei und des Militärs vom Säbel bis zur modernsten Schusswaffe. Der anschliessend geführte Rundgang vermittelte anhand von zahlreichen Gegenständen und Fotos ein vielfältiges Bild über authentische Kriminalfälle.

Diese umfasst die Bandbreite vom Einbruchdiebstahl, über Dokument- und Geldfälschungen, Drogendelikte und Mordfälle. Die Möglichkeit des Fingerabdrucks und der DNA – Analyse erleichterte die polizeiliche Ermittlungsarbeit erheblich.



Die vielen Eindrücke und neuen Erkenntnisse aus der Kriminalgeschichte begleiteten uns in den Abend. Umso mehr schätzten wir die gemütliche Runde in der „Commihalle“ bei Pasta und einem guten Glas Wein.

Heidi Beer

Agenda

Betriebsausflug 2010
Anmeldeschluss Montag, 16.08.2010
abzugeben an der Zentrale

Gruppe Begegnung
Nachtwächtertour in Pfäffikon
—> nähere Informationen folgen

Mittwoch, 01. September 2010
oder
Donnerstag, 09. September 2010

Freitag, 29. Oktober 2010, 19:30 Uhr

Durchblick



Inside

Personelles

Kulinarisches
Feuerwerk

Tiere im
GerAtrium

Kriminal-
museum

Agenda

Auszug aus dem Haus Ahorn

Mit der Kunstausstellung von Be Fischbacher haben wir uns gebührend vom Haus Ahorn verabschiedet. Veränderung, das Thema der Ausstellung, kann passender nicht sein; oder wurde es bewusst gewählt? Der tiefgreifende Veränderungsprozess in unserer Organisation wird nun spür- sowie sichtbar und hat Auswirkungen auf das Tun.

Was braucht es, dass Veränderung möglich ist? Unser Raum und unsere Zeit sind begrenzt; deshalb muss Altes sterben, damit Neues entstehen kann. So wie die Nacht und damit verbunden die Dunkelheit vergeht, damit der Tag vereinigt mit dem Licht erwachen kann. Oder der Schnee sich auflöst und der Winter sich verabschiedet, um dem Frühling, dem Erwachen der Natur, Raum und Zeit zu geben.

Durch die Auflösung entsteht Raum und Zeit für Neues. So wird auch im Haus Ahorn Neues entstehen.

Überall wo Nährboden und schützende Räume vorhanden sind, wachsen wir und ist damit Veränderung möglich; nicht nur körperlich. Unsere wichtigste Art zu wachsen, ist das Lernen. Dabei gilt es immer wieder sorgfältig abzuschätzen, wie viel Schutz es braucht, um Veränderung zu ermöglichen. Denn es besteht ein Dilemma zwischen Schutz und Wachstum; einerseits bedingen sie sich und andererseits können sie sich gegenseitig hindern. Die Kunst ist, die Ausgewogenheit zwischen den beiden Polen zu finden.

Corinne Bangerter

Silva Messmer in ihrer neuen Funktion als Leiterin Pflege & Betreuung

Silvia, du hast nach der Pensionierung von Vroni Bugler im Januar die Leitung des Bereiches Pflege und Betreuung übernommen. Mit welchen Erwartungen bist du in deine neue Aufgabe gestartet?

Ich habe mich sehr auf die neue Aufgabe gefreut. Einerseits erwartete ich, viel Neues lernen zu können, was seit je her eine Stärke von mir ist. Andererseits dachte ich, im Rahmen meiner neuen Aufgabe, über mehr selbst bestimmte Zeit verfügen zu können, gepaart mit dem Wunsch, für die Mitarbeitenden und die BewohnerInnen voll da zu sein. Letzteres habe ich konsequent umgesetzt, dies hat aber zur Folge, dass die Fremdbestimmung gegenüber früher eher zu- als abgenommen hat. Mein Ziel ist es nun, gewisse Zeitinseln schaffen zu können, in denen ich mich konzentriert meinen stillen Aufgaben widmen kann.



Welches sind deine bisherigen Erfahrungen in der neuen Position?

Im Moment stecke ich noch mitten in den Wogen der Einarbeitung. Obwohl mich Vroni gut auf die neue Aufgabe vorbereitet hat, ist nun vieles und oftmals vieles gleichzeitig auf mich zugekommen. Ist einmal Land in Sicht, stellt es sich bereits am nächsten Tag als Fata Morgana heraus. Inzwischen habe ich mich an den Wellengang schon ziemlich gut gewöhnt. Viele Situationen erlebe ich nicht zum ersten Mal, so dass ich bereits auf eine gewisse Routine zurückgreifen kann, obwohl es in diesem Beruf, bei dem es primär um Menschen geht, eine eigentliche Routine fast nicht gibt.

Was hat sich in den letzten Monaten in deinem Alltag konkret verändert?

Gegenüber meiner früheren Arbeit als Pflegeexpertin, ist nun der Arbeitsalltag kurz- und schnelllebiger geworden.

Es sind vermehrt schnelle und gleichzeitig fundierte Entscheide verlangt, ohne dass ausgedehnte Grundlagenarbeit möglich ist. Eine persönlich wesentliche Änderung in meinem Tagesablauf ist, dass ich morgens früher im Betrieb bin.

Was sind deine Zielsetzungen für dieses Jahr?

In meinem ersten Jahr als PDL möchte ich mich gründlich einarbeiten und die Übersicht über die wichtigen Prozesse erlangen. Was mein Führungsverständnis anbelangt, möchte ich eine Führungsperson sein, die im Arbeitsalltag auf den Abteilungen spürbar ist.

Welches sind die künftigen Herausforderungen an die Pflege?

Für die Zukunft gehe ich von einer Zunahme von BewohnerInnen mit demenziellen und geronto-psychiatrischen Erkrankungen aus. Im Vordergrund werden zunehmend chronische und multimorbide Krankheitsbilder stehen. Im Zusammenhang mit der Neuregelung der Pflegefinanzierung und der allgemeinen demographischen Entwicklung, welche für die nächsten Jahrzehnte eine steigende Zahl von betagten und pflegebedürftigen Menschen vorsieht, wird die grösste Herausforderung darin bestehen, den Spagat zwischen den steigenden Qualitätsanforderungen und dem zunehmenden finanziellen Druck zu meistern.

Wo siehst du Handlungsbedarf?

Im Rahmen der anstehenden Neuorientierung des GerAtrium muss grundsätzlich die Fähigkeit zur Auseinandersetzung mit Veränderungen geschult und verbessert werden. Im operativen Bereich müssen Prozesse hinterfragt und optimiert werden. Langfristig sehe ich unser Pflegezentrum vermehrt auch als Triagestelle für PatientInnen aus dem Akutspital.

Was bedeutet dies konkret für die Pflegenden?

Die Pflegenden werden sich vermehrt auch mit wenig bekannten Krankheitsbildern auseinandersetzen müssen. Die diesbezüglichen diagnostischen Fähigkeiten müssen gezielt geschult werden. Es werden vermehrt akute Pflegesituationen auftreten. Dies beeinflusst die gesamte Arbeitssituation.

Interviewleitung: Enrico Caruso

Kennen Sie eigentlich unsere Tiere im GerAtrium sowie deren Eigenheiten?

Die schwarz-weiße, einäugige Katze „Momo“ schleicht im Garten herum! So eine kleine Maus oder Vögelchen zwischen den Zähnen wäre schon was...! Bis zum Tod der braunen Katze „Fauchi“ (sie starb vor ca. 1½ Jahren), war Momo im Chriesibaum C1 zu Hause. Dann wurde sie als Ersatz ins Haus Buche 1 „versetzt“. Angeblich hat sie sich dort gut eingelebt; trotzdem ist sie öfters bei einem Besuch am alten Ort anzutreffen. Momo ist eine bei den BewohnerInnen und Bewohnern (im Weiteren immer BW genannt) sehr beliebte Katze, die die Fähigkeit besitzt, zu merken, wenn es einem BW schlecht geht oder er am Sterben ist. Dann ist sie viel dort anzutreffen.



Im Chriesibaum C1 lebt „Wuscheli“ (oder „de Wuschel“, wie sie auch genannt wird), die andere Katze, welche lange, feine weiße Haare mit hellgrauen Strähnen hat. Sie geht gewöhnlich am frühen Morgen zum Haus raus und kommt nur kurz oder gar erst am Abend zurück. Dann treibt sie sich draussen herum, wo sie nicht gestört wird. Es gibt aber Tage, da liegt sie gerne auf dem Balkon oder auf den Betten der BW. Streicheln lässt sie sich nicht von jedem, da ist sie recht wählerisch. Die zwei Katzen sind aber nicht die einzigen Tiere im GerAtrium. Im Haus Bueche hat es auf beiden Stationen einen Vogelkäfig. Dort drinnen leben zurzeit 5 Vögel: 1 Papagei, 1 Wellensittich und 3 Kanarienvögel. Der grüne Papagei „Nana“ von der Buche 1 gehörte ursprünglich Marianne Imfeld. Bei meinem Besuch hatte er wieder mal einen seiner Anfälle. Oder wollte er mir gar imponieren? Er veranstaltete einen grossen Lärm und plusterte sich auf. Sein hellblauer Wellensittich-Käfiggenosse „Bläueli“ verzog sich dann ruhig in eine Ecke und wartete, bis Nanas Anfall vorüber war. Pflegenden sagten mir, dass Bläueli ein scheuer Vogel mit Hang zu schizophrenem Verhalten sei (was immer das heissen soll bei einem Vogel). Wen wundert es bei solch einem Mitbewohner?

Bei der gelben Kanarienvogel-Familie in Buche 2 fragen sich Papa „Tweety“ und Mama „Sweety“, wieso sich der Kleine (er hat noch keinen Namen) stets so ruhig verhält.

Ob er am Ende gar verhaltensauffällig ist? Der erste Nachwuchs von ihnen war jedenfalls nicht so; er musste weggegeben werden, da er sich mit seinen Eltern angeblich nicht vertrug; jetzt schaut Sahine für ihn.

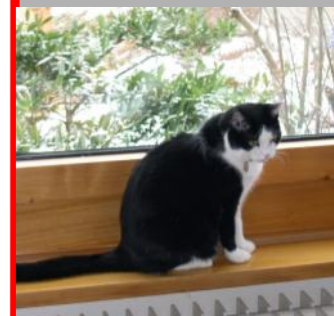


Generell seien die Katzen und Vögel bei unseren BW sehr beliebt. Sie werden gestreichelt, oder sie sprechen zu ihnen. Wenn mal ein Tier sterbe, dann seien ganz viele BW sehr traurig, wurde mir mitgeteilt. Aber wie überall gibt es ab und zu auch Personen, die Katzenhaare oder den feinen Staub des Vogelkotes nicht ertragen. Wieder andere haben Mühe mit dem Gekrächze des Papageis. Persönlich habe ich aber bei meinen Recherchen niemanden angetroffen, der keinen Gefallen an den Tieren hatte.

Bis vor ca. einem Jahr hatten wir im GerAtrium jeweils 1 bis 2 Mal pro Monat Besuch von 2-3 Hunden und ihrer ausgebildeten Therapeutin. Die Hundetherapie wurde recht gut besucht; aber nach ein paar Jahren wollte die Anbieterin mal eine Auszeit für ihre Hunde nehmen. Seither findet die Hundetherapie nicht mehr statt. Irgend wann werden wir den Versuch aber wieder aufnehmen.

Ein Bewohner der Station B1 hat nun wieder Hochsaison, denn in der wärmeren Jahreszeit geht er jeweils frühmorgens mit seinem Rollator vors Haus und ruft die Katzen zusammen. Dann kommen die Katzen, auch solche aus der Nachbarschaft, zu ihm und lassen sich von ihm mit selber gekauften Katzenfutter füttern. Dabei spricht er noch ein paar Worte mit den Katzen und schaut zufrieden dem Fressen zu. Ob Momo trotz dieser Fütterung das Mäusen oder die Vogeljagd beibehalten wird?

Angelo Ressegatti





Lieber Werni, wir sagen dir ein grosses **DANKESCHÖN** für deine vielen Jahre, die du für unser Haus GerAtrium gearbeitet hast. Ich kann da nur von meiner Seite aus sagen, ich freute mich immer sehr auf das feine Essen in der Cafeteria ☺. Auch ein herzliches DANKE für die super organisierten Skitage, die du ja über mehrere Jahre immer für uns vorbereitet hast. Es hat ja immer (fast immer, bis auf das Abstempeln der

Zur Person von William Garcia



Fahrkarte damals ☺) geklappt und wir genossen den Tag bei jedem Wetter in vollen Zügen.
So wünschen wir dir und deiner Frau Regina eine genussvolle, erlebnisreiche und unfallfreie Reise. Viel Gesundheit und einfach alles Liebe und Gute.
Deine GerAtrium-Familie

Interviewleitung: Marianne Imfeld

Unser neuer Leiter Verpflegung heisst William Garcia, ist 37 Jahre alt, verheiratet und hat zwei kleine Mädchen (3 und 1 Jahr alt). Er wohnt in Gutenswil und kommt täglich mit dem Fahrrad zur Arbeit. William Garcias Hobby ist der Triathlon, den er jetzt aber infolge der Töchter nicht mehr so intensiv betreiben kann wie früher. Sein beruflicher Werdegang im Gastgewerbe begann 1988 mit der Lehre zum Koch; danach folgten einige Jahre im Gastgewerbe, bis William Garcia sich 1996 zum Diätkoch weiterbildete. Er arbeitete danach als stellvertretender Küchenchef in einem Behindertenheim, und die letzten 5 Jahre vor dem Übertritt ins GerAtrium war er als Küchenchef in der Diakoniewerk Bethanien in Zürich tätig.

Ein ausführliches Interview mit ihm folgt im nächsten Durchblick.

Statements zum „Kulinarischen Feuerwerk“ vom 25. März 2010

„Ein Feuerwerk, das mich sowohl kulinarisch wie auch musikalisch in die weite Welt entführte. Ein Abend zum träumen, geniessen, und das in bester Gesellschaft.“
(Silvia Messmer)

„Ich möchte dem ganzen Küchenteam ein Kränzlein winden. Die Büffets waren so schön angerichtet, und es war so wunderbar, von diesen Sachen probieren zu dürfen. Da war für jeden etwas dabei, sei es Fisch oder Fleisch oder vom Salatbüffet gewesen. Auch das Dessertbüffet war eine Wucht! Nicht zu vergessen die wundervolle Klaviermusik und den Gesang von Marcel. Danke, danke. Ich warte gespannt auf eine Fortsetzung.“ (Esther Pettermann)

„Schlaraffenland pur! Ein riesiges, herrliches Dankeschön an alle, die zu diesem wunderschönen Abend beigetragen haben! Ich durfte mich von A-Z verwöhnen lassen.“
(Alice Peyer)

„Speis, Wein und Gesang waren vorzüglich. Ein gelungener, stimmungsvoller Abend, der noch lange in guter Erinnerung bleiben wird.“ (Enrico Caruso)

„Wunderschön anzusehen und noch besser zum Verspeisen. Danke dem Küchenteam!“
(Ursula Traber)

„Ein reichhaltiges, fein schmeckendes Büffet mit witzigen, hervorragend vorgetragene Chansons bildeten zusammen mit den vielen Anwesenden einen wundervollen Abend. Herzlichen Dank den Verantwortlichen aus Küche und Geschäftsleitung.“
(Anonymus)

Das kulinarische Feuerwerk brachte uns zum glühen, weil die Kochequipe sich gegeben hat so Mühe...

Marcel's Songs schmeichelten unseren Herzen, es bereitete uns fast Schmerzen...

Viele Gäste kamen zum grossen Abend, um sich an den Köstlichkeiten zu erlaben... Mariannes Schnappschüsse sind gelungen, das Fest sanft ausgeklungen...
(Therese Guntern)

Marianne Imfeld verlässt nach 18 Jahren das GerAtrium

Marianne, nach mehr als 18 Dienstjahren hast du dich entschieden, das GerAtrium zu verlassen und eine neue Herausforderung anzunehmen! Wie fühlst du dich dabei?

Ich bin hin und her gerissen, einerseits freue ich mich auf die neue Herausforderung, andererseits fühle ich auch viel Wehmut und Trauer „mein“ geliebtes GerAtrium loszulassen. Das GerAtrium war ein fester Bestandteil in meinem Leben, hat mich lange begleitet und ich war gut eingebettet. Ich lasse viel zurück, nehme aber auch viel mit.

Was hast du in den vielen Jahren im GerAtrium alles erlebt?

Ein lustiges Ereignis passierte in meiner ersten Nacht allein als Nachtwache. Ich war ganz allein und sehr nervös. Plötzlich ging der Feueralarm los. Ich stand vor dem Alarmgerät und wusste nicht mehr was zu tun war. Den Schlüssel hatte ich zwar gedreht, aber vergessen, das Horn abzuschalten. Nach kurzer Zeit standen ca. 20 Feuerwehrmänner vor der Tür, die Oberschwester, der Gärtner und der technische Leiter. Es war ein Fehlalarm. Die Oberschwester hat mich dann beruhigt und bat mich, für die Feuerwehrmänner Kaffee zu kochen. Als eher belastend empfand ich die je länger je kürzere Aufenthaltsdauer der BewohnerInnen.

Wie hast du die Schliessung des Kreispitals erlebt?

Ich persönlich habe die Schliessung nur am Rande miterlebt, da ich zu dieser Zeit noch auf der Nachtwache im Chriesibaum tätig war. Die Mitarbeitenden der Pflegestationen kämpften aber mit den Mitarbeitenden des Akutspitals für den Erhalt. Es fand eine Solidarisierung unter den Mitarbeitenden statt und die MitarbeiterInnen der Pflegestationen und des Akutspitals sind zusammengewachsen.

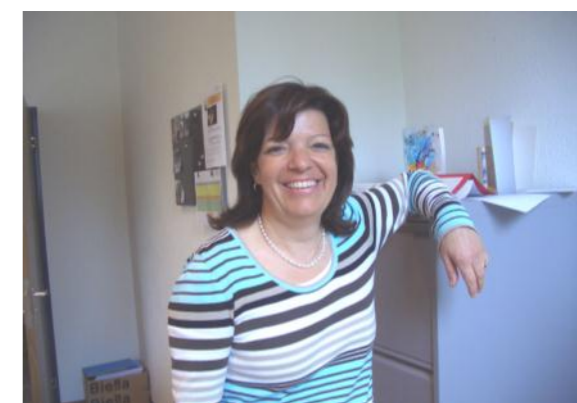
Wie hat sich das GerAtrium in den vielen Jahren deiner Tätigkeit entwickelt?

Das GerAtrium hat sich von einem Spitalbetrieb zu einem professionellen Heimbetrieb gewandelt. Es fand auch ein Wettbewerb statt, in welchem der neue Name für das Kreispital gesucht wurde. Später fand ein Tag der offenen Tür statt, um den neuen Namen bekannt zu machen.

Du hast dich während deiner Anstellung auch beruflich weiterentwickelt, von der Krankenpflegerin FA SRK zur diplomierten Pflegefachfrau HF. Wie hast du die Zeiten der Weiterbildung erlebt?

Nachdem ich nach 7 Jahren Nachtwache in den Tagdienst gewechselt hatte, entstand der Wunsch, medizinisch wieder à jour zu sein. Ich besprach mein Anliegen mit Heidi

Beer und sie empfahl mir das Passarellenprogramm zur Erlangung der Berufsbezeichnung DN1. Die Ausbildung dauerte ein Jahr und war berufsbegleitend. Später hatte ich die Möglichkeit, eine Weiterbildung zur Berufsbildnerin in der Praxis zu absolvieren. Dadurch war es mir möglich, DN1-PraktikantInnen zu begleiten und später die Fachangestellten Gesundheit. Es war eine schöne Herausforderung, Lernenden etwas zu zeigen und deren Entwicklung zu verfolgen. Im Januar 2009 begann ich die Weiterbildung zur Erlangung der Berufsbezeichnung „diplomierte Pflegefachfrau HF“, welche ich im Januar 2010 beendete. Es war wieder ein strenges und sehr intensives Jahr, aber der Aufwand hat sich gelohnt.



Marianne, du warst auch seit der Gründung unserer Hauszeitschrift Durchblick im November 2007 Mitglied der Redaktionskommission. Hat dir diese zusätzliche Tätigkeit Freude bereitet?

Diese Tätigkeit hat mir sehr viel Spass gemacht, auch die Zusammenarbeit in der Redaktionskommission. Das gemeinsame Ideen entwickeln und das Kreieren einer neuen Ausgabe war jedes Mal spannend. Ich genoss es auch, einmal etwas ganz anderes zu machen. Zu Beginn hatte ich Bedenken, ob ich das auch schaffen würde, nahm aber die Herausforderung an und bekam viel Freude an dieser Arbeit. Ich nahm auch das GerAtrium mit ganz anderen Augen wahr und war, wie ein Journalist, immer auf der Suche nach neuen Themen.

Jetzt, ganz am Schluss, möchte ich allen Mitarbeitenden des GerAtrium Danke sagen für die tolle Zusammenarbeit und die schönen Begegnungen. Es war eine spannende Zeit und ich wünsche euch allen alles Gute für die Zukunft sowohl beruflich wie privat.

Liebe Marianne, ich danke dir ganz herzlich für das Interview und wünsche dir auf deinem weiteren Weg alles Gute und viel Erfolg.

Interviewleitung: Ursula Traber





... und noch einige Eindrücke des Kulinarischen Feuerwerks



Kurt Müller tritt diesen Sommer von seinen Ämtern zurück

Kurt Müller, Präsident der Betriebskommission des Zweckverbandes und Präsident des Verwaltungsrates der Interkommunale Anstalt IKA tritt aus gesundheitlichen Gründen per Mitte Jahr zurück. Wir schauen mit ihm auf die letzten 16 Jahre seines Wirkens im Dienste des Akutspitals und des GerAtrium zurück.

Du bist seit 1994 in verschiedenen Funktionen in den Gremien der Trägerschaft tätig. Was hat dich dazu bewogen, dich fürs GerAtrium zu engagieren?

Das Gesundheitswesen hatte mich schon lange interessiert. 1994 wurde ich dann als Russiker-Vertreter in die Betriebskommission des Zweckverbandes Kreisspital Pfäffikon gewählt. Rasch identifizierte ich mich mit dem damaligen Spitalbetrieb und kämpfte deshalb später mit dem Betrieb gegen die drohende Spitalschliessung. Leider fruchteten unsere Anstrengungen nichts und das Spital wurde 1999 geschlossen. Andererseits erhielt ich dadurch vertiefte Einblicke in den eigentlichen Spital- und Krankenhausbetrieb. Wo anfangs Zahlen, Defizite, Auslastung, Investitionen etc. wahrgenommen wurden, ist mir immer mehr bewusst geworden, dass sich hier Menschen um Menschen kümmern und dass dies die Kernaufgabe war, die es zu unterstützen galt. Hier mitarbeiten zu dürfen machte mich insgeheim stolz und zufrieden.

Welches sind für dich die wesentlichen Höhepunkte in dieser Zeit?

Dies ist eine zwiespältige Frage. Mussten ich oder wir doch Niederlagen einstecken im Zusammenhang mit der Spitalschliessung. Die Unsicherheit in den Verbandsgemeinden war gross und man wurde sich lange nicht schlüssig, was mit dem zurückgebliebenen Krankenhausbetrieb und den ganzen überflüssig gewordenen Liegenschaften und Grundstücken werden sollte.

Doch dann begann die Neuausrichtung immer mehr Formen anzunehmen. Dass die Zweckverbandsgemeinden tragbare Lösungen für ihre pflegebedürftigen Einwohnerinnen und Einwohner gefunden haben, empfinde ich als sehr positiv. Dass fünf der bisherigen Gemeinden gar dem Weiterbetrieb des GerAtrium unter der neuen Rechtsform einer interkommunalen Anstalt mit eindrücklichem Mehr an der Urne zugestimmt haben, ist eine grosse Genugtuung.

Grosse Befriedigung empfinde ich auch bei den grossen Fortschritten die erzielt wurden bei der Vorbereitung der Auflösung des alten Zweckverbandes. Dabei sind die Zonenplanänderung, der Verkauf der nicht mehr benötigten Grundstücke und Gebäude und auch die Verhandlungen mit dem Kanton bezüglich der Rückzahlungen von ehemals

getätigten Investitionsbeiträgen erfolgreich abgeschlossen werden.

Erwähnenswert ist sicher die erteilte Baubewilligung des Erweiterungs- und Umbaus des Gebäudes Ahorn mit der anschliessenden Genehmigung des Baukredites durch den Verwaltungsrat der IKA.

Zusammengefasst darf ich sagen, dass die letzten Jahre geprägt waren von einer ausgezeichneten Zusammenarbeit innerhalb der Verbandsorgane, unter den Gemeinden und auch mit der Geschäftsleitung des GerAtrium. Sie haben mir meine Arbeit sehr erleichtert. Dafür danke ich an dieser Stelle nochmals allen.

Wie hat sich aus deiner Sicht das GerAtrium seit der Spitalschliessung entwickelt?

Ich glaube, dass sich das „Anhängsel“ Krankenhaus des Kreisspitals Pfäffikon, wie ich es damals wahrnahm, zu einer selbstbewussten und eigenständigen Organisation entwickelt hat. Seit dem positiven Entscheid, das GerAtrium am Standort Pfäffikon weiter zu führen, hat sich dies noch verstärkt. Dass sich das GerAtrium auch einen Namen geschaffen hat im Zusammenhang mit der Ausbildung in den Pflegeberufen, finde ich ausserordentlich wichtig.

Wo siehst du die Schwerpunkte für die künftige Entwicklung?

Eine der wichtigsten Entwicklungen wird sein müssen, dass das GerAtrium im Bereiche der schwerst pflegebedürftigen Bewohnerinnen und Bewohner eine Spitzenstellung im Raum Oberland einnimmt. Dazu gehört auch eine optimal funktionierende Betreuung von an Demenz erkrankten Menschen in der Demenzabteilung. Flexibilität in Bezug auf das Leistungsangebot und die Fähigkeit, rasch auf sich verändernde Verhältnisse zu reagieren, wird eine weitere Herausforderung sein. Nur so kann das GerAtrium auch wirtschaftlich in Zukunft erfolgreich bestehen können.

Besten Dank für das interessante Interview. Wir wünschen dir einen guten Abschluss deiner Aufgaben im GerAtrium und alles Gute für die Zeit danach, beruflich und privat.

Interviewleitung: Enrico Caruso

„Euse Küsche geht in Pension“ - Abschied Werner Deller

Lieber Werni, ist es wirklich dein Ernst, in Pension zu gehen?

(lacht)... Ja, ich träumte schon lange davon, früher in Pension zu gehen. Hatte auch die gute Idee vor vielen Jahren, dass ich mich mit vierzig pensionieren lasse, um dann mit sechzig wieder zurück zu kommen und weiter zu arbeiten!!! Schade, diese Idee fand leider keine Unterstützung!

Viele Jahre hast du für das GerAtrium gearbeitet. Wann und wie war dein Eintritt damals ins Spital Pfäffikon?

Mein erster Arbeitstag war am 21. Oktober 1974. „Kam, sah und siegte“!!! Ja, ich kam damals gerade von einem langen Auslandsaufenthalt zurück. Im Spital, welches auch erst ein paar Jahre alt war, suchte man ab sofort einen neuen Küchenchef. Mein Vorgänger musste krankheitshalber aufhören. Dies bedeutete für mich eine ganz neue Herausforderung. Da mein Werdegang über viele verschiedene Stationen führte: Lehre in Altdorf (UR), verschiedenen Saisonstellen wie Montreux, Davos, Luzern, Tessin usw., Militär mit Abverdienen als Küchenchef, weitere Stellen in London (dort lernte ich meine Frau kennen), zusammen gingen wir weiter nach Basel, danach reisten wir als Immigranten nach Südafrika und arbeiteten in Kapstadt und Namibia für gut 4 Jahre. Und schliesslich zurück in die Schweiz nach Pfäffikon ZH. Da ich nicht eingearbeitet werden konnte, wurde ich fast ein wenig ins kalte Wasser geschmissen. So musste ich zuerst lernen, wie man Brei kocht und was die verschiedenen Diäten beinhalten. Wir hatten damals 110 Betten. Zu dieser Zeit hatte man nur ein Menu zur Wahl, der Aufbau zu verschiedenen Menus wurde erst viel später eingeführt. Für das alte Gefängnis mit ca. 15 Knasti kochten wir damals auch noch.

Mein grösstes Problem für die Familie zu kochen ist für mich immer, die Ideen dazu zu haben. Wo holst du dir die Ideen und Tipps für deine Arbeit?

Ich wurde durch Kollegen zu einem Koch-Spital-Stamm des rechten Zürichseeufers geführt. Bei diesen regelmässigen Treffen tauschte man Ideen, Tipps und andere Anregungen aus. Später wurde ich auch Mitglied der ERFA-Gruppe (Erfahrungs-Gruppe). Diese sind auf Heime spezialisiert. Dazu absolvierte ich Kurse zur Meisterprüfung und besuchte auch regelmässig Weiterbildungstage, die angeboten wurden.

Du erlebst auch die Schliessung des Akutspitals, gab dies auch Änderungen für die Küche?

Ja klar, das Personal wurde von 21 Personen auf heute 10 Personen reduziert. Zu dieser

Zeit kündigte uns auch noch das Gefängnis die täglich bestellten Mahlzeiten.

Werner, du warst auch als Berufsbildner tätig, gab es da Unterschiede von damals zu heute?

Da gibt es grosse Unterschiede. Damals mussten die Köche noch das Fleisch zerlegen. Heute wird das Fleisch portioniert vom Händler geliefert. Die Grundzubereitungsarbeiten mussten wir damals noch lernen. Auch die Kochmethoden haben sich sehr geändert; war es damals sehr kompliziert und aufwändig, ist es heute mit den technischen Geräten wie Steamer / Self-Cooking-Center ganz anders. Ich stelle mir manchmal die Frage, wie geht die Entwicklung noch weiter mit all den Geräten und Kochmethoden!

Was hat dir in all diesen Jahren am meisten Freude bereitet?

Es gab viele Dinge in den Jahren, die mir Freude bereiteten. Ich durfte und konnte im Berufsalltag immer selbstständig arbeiten. Ja, ich hatte sozusagen mein eigenes Geschäft. Freude bereitete mir auch die Vergrösserung des Betriebes mit dem Chriesibaum, dann die Erweiterung mit den verschiedenen Menus, auch unser „Multikulti-Team“ und die verschiedenen Lernenden machten mir viel Freude. Das interdisziplinäre Zusammenarbeiten war sehr spannend. Die Einführung für den Mahlzeitendienst durfte ich ins Rollen bringen, so sind es heute doch 53 Kunden. Und natürlich die interessanten internen Weiterbildungen mit den „Schwestern“ freuten mich immer sehr.

Was wirst du vermissen?

(überlegte) sagte dann: ich weiss es noch nicht. Ich kam ja immer sehr gerne zur Arbeit, liebte den Kontakt zu den Menschen. Ich war eigentlich hier in Pfäffikon zu Hause, obwohl ich in Wetzikon wohnte, aber hier hatte ich auch den Kontakt zu verschiedenen Organisationen wie zum Beispiel mit dem Verkehrsverein, Frauenverein, der Schule, usw.

Lieber Werni, du wirst dich nach deiner Pensionierung nicht auf dein Sofa legen. Was sind deine Pläne?

Meine Frau Regina und ich gehen wieder auf Reise. Zuerst einmal ein gutes halbes Jahr nach Australien, dort haben wir ein Auto gemietet, danach vielleicht in die USA. Wir werden sehen.

Du wirst am 2. Juni 2010 deinem Nachfolger die Kelle überreichen. Was wünschst du ihm?

Ich wünsche ihm einfach alles Gute und viel Erfolg für seine Zukunft im GerAtrium.

